

### Public-Private-Partnership in der Schweiz

#### Ein Lösungsweg, aber kein Patentrezept

Public-Private Partnerships (PPP), eine Form staatlich-privatwirtschaftlicher Zusammenarbeit zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben, könnten auch in der Schweiz Realität werden. Es dürfte allerdings eine gewisse Zeit dauern, solchen PPP eine breite Akzeptanz zu verschaffen. Wer einmal in England mit der Bahn gereist ist, erinnert sich bestimmt an die allgegenwärtige Warnung «Mind the gap». Sie erinnert an die Lücke zwischen Zug und Perronkante, die den Reisenden zum Verhängnis werden könnte. Ludo Schoekaert, Generaldirektor des weltweit in der privaten Erfüllung öffentlicher Aufgaben tätigen Finanzkonzerns Dexia, machte daraus ein Wortspiel: Er benutzte die Redewendung, um die Teilnehmer einer Fachtagung zum Thema PPP in der Schweiz auf den «gap» (Graben, Lücke) hinzuweisen, der zwischen allfällig übertriebenen Erwartungen bezüglich Public-Private Partnerships und den tatsächlich damit gemachten Erfahrungen klafft. «Das Kürzel PPP ist keine Zauberformel», stellte er nüchtern fest.

PPP können auf elegante Weise Finanzlöcher stopfen, die es der öffentlichen Hand verunmöglichen, ihre Aufgaben zu erfüllen. So werden in Grossbritannien seit längerem Schulhäuser von Privatfirmen saniert, welche die Anlagen anschliessend im Auftrag des Staates betreiben. In Deutschland, wo die Kommunen unter Finanznöten leiden, wird zunehmend dasselbe Vorgehen gewählt. Neuere Projekte in Österreich und Spanien betreffen Verkehrsinfrastrukturen wie Autobahnen oder Umfahrungsstrassen, die von privaten Konsortien erstellt und betrieben werden. Das Entgelt dafür ist an ein Bonus-Malus-System gekoppelt, das die Anreize dafür setzt, die Einrichtungen betriebsbereit und in gutem Zustand zu erhalten. An der vom 2006 gegründeten Verein PPP Schweiz durchgeführten Tagung in Bern wurde einerseits von Erfahrungen mit öffentlichen-privaten Projekten im Ausland berichtet, andererseits legten Vertreter von Bund und Kantonen vorläufige Resultate einer PPP-Evaluation für die Schweiz dar. Es lag wohl in der Natur der Sache, dass von einheimischer Seite vor allem versucht wurde, die durchaus faszinierenden Potenziale der Public-Private Partnership aufzuzeigen.